

findlichen Menschen zu den Affekten in eine bestimmte Beziehung treten, z. B. als zornmüthig, gefühllos, wollüstig, schamhaft, schamlos. Zuständlichkeit aber oder dauernde Beschaffenheit ist das, worin der Grund davon liegt, daß jene Bestimmungen entweder in einer der Vernunft entsprechenden oder in entgegengesetzter Weise auftreten, z. B. Tapferkeit, Selbstbeherrschung, Feigheit, Ueppigkeit.

Drittes Kapitel.

Zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig steht die Tugend als das Beste in der Mitte. Aufzählung der Tugenden in ihrem Verhältniß zum betreffenden Zuviel und Zuwenig.

Nach diesen Bestimmungen ist nun weiter zu beachten, daß in allem, sei es zusammenhängend oder getheilt, ein Zuviel, ein Zuwenig und eine Mitte ist, und zwar sowohl im Verhältniß zu einander, objektiv, als im Verhältniß zu uns, subjektiv, wie z. B. in der Gymnastik, in der Medicin, in der Baukunst, in der Steuermannskunst, überhaupt bei jeder Thätigkeit, mag sie wissenschaftlich sein oder nicht, mag sie kunstgemäß sein oder nicht. Die Bewegung nemlich ist etwas Zusammenhängendes, Continuirliches, die Thätigkeit aber ist eine Bewegung. In allem aber ist das, was für uns das Mittlere ist, das Beste, dieses ist nemlich den Regeln der Wissenschaft und der Vernunft gemäß. Und überall bringt dieses Mittlere auch die beste Beschaffenheit hervor. Dieß erhellet sowohl aus der Induktion, als aus der rationellen Betrachtung. Das Entgegengesetzte nemlich vernichtet sich gegenseitig und die Extreme sind sowohl einander als auch dem Mittleren entgegengesetzt. Das Mittlere ist nemlich beides, je nachdem man es dem einen oder andern gegenüberstellt, z. B. das Gleiche ist größer als das Kleinere, aber kleiner als das Größere. Daraus folgt denn, daß die sittliche Tugend auf irgend welche Mittlere sich beziehen und eine Art von Mitte sein muß. Wir müssen also ausfindig machen, was für eine Mitte die Tugend ist und auf was für Mittlere sie sich bezieht. Wir nehmen dazu ein Beispiel und machen das einzelne deutlich in folgender Aufzählung:

Jähzorn,	Unempfindlichkeit,	Gelassenheit;
Bewegenheit,	Feigheit,	Tapferkeit;
Unverschämtheit,	Blödigkeit,	Schamhaftigkeit;
Unfittlichkeit,	Stumpfheit,	Mäßigung;
Mißgunst,	ohne Namen,	berechtigter Unmuth;
Gewinn,	Schaden,	das Gerechte;
Verschwendung,	Knickerei,	Freigebigkeit;
Prahlerci,	Zurückhaltung,	Wahrhaftigkeit;
Schmeichelei,	Gehässigkeit,	Freundlichkeit;
Kriecherei,	Selbstgefälligkeit,	Würde;
Weichlichkeit,	Selbstpeinigung,	Ausdauer;
Aufgeblasenheit,	niedrige Gesinnung,	Hochsinn;
Unnöthiger Aufwand,	Kleinlichkeit,	Großartigkeit;
Verschlagenheit,	Einfältigkeit,	Klugheit.

Diese und ähnliche Affekte sind in der Seele und diese alle werden bezeichnet theils nach dem Zuviel, theils nach dem Zuwenig. So ist jähzornig ein Mensch, welcher sich mehr erzürnt als er sollte, und welcher allzu rasch und gegen allzuviele Personen sich erzürnt; unempfindlich dagegen ist der, welcher zu wenig zürnt, wem, wann und wie er zürnen sollte. Bewegen ist der, welcher sich nicht fürchtet vor dem, wovor er sich fürchten sollte, der sich ferner nicht fürchtet zu der Zeit, wo — und auf die Weise, wie er sich fürchten sollte, feig dagegen ist der, welcher fürchtet, was er nicht fürchten sollte und welcher nicht zur gehörigen Zeit und nicht auf die gehörige Weise sich fürchtet. Ebenso ist unfittlich der, welcher immer nur begehrt und welcher in allem, wo es möglich ist, das Maß überschreitet, stumpf dagegen ist der, welcher es fehlen läßt, welcher auch das nicht begehrt, was er nach dem Lauf der Natur begehren sollte, der vielmehr auf sich so wenig einwirken läßt als ein Stein. Gewinnsüchtig ist der, welcher von allen Seiten her seinen Vortheil sucht, unprofitabel der, welcher von keiner Seite Vortheil sucht, ja nicht einmal woher er sollte ¹⁾. Prahlerisch ist der, welcher sich mehr beilegt, als er hat, zurück-

¹⁾ ὀλιγαχόθεν ist zweifelhaft, vielleicht οὐδ' ὅθεν (δεῖ).

haltend der, welcher zu wenig aus sich macht. Ein Schmeichler ist der, welcher mehr und öfter lobt, als recht ist, gehässig, wer es zu wenig thut. Wenn man zu sehr nach dem Gefallen redet, so ist dieß Kriecherei, wenn man es aber wenig und ungern thut, so ist es Selbstgefälligkeit. Wer keine Unlust ertragen kann, auch nicht, wenn er sollte, ist weichlich; wer jede Unlust auf sich nimmt, für den haben wir eigentlich keine Bezeichnung, man mag ihn aber etwa hart nennen oder mühselig oder selbstquälerisch. Aufgeblasen ist, wer seinen eigenen Werth zu hoch anschlägt, niedrig gesinnt, wer sich zu gering taxirt. Verschwenderisch ist, wer in jeder Ausgabe das Maß überschreitet, ein Knicker, wer in allem zu wenig ausgibt. Ebenso verhalten sich zu einander der Kleinliche und der Großsprecher: dieser thut mehr als sich gehört, jener thut zu wenig. Der Verschlagene sucht immer und überall etwas zu gewinnen, der Einfältige nicht einmal, wo er sollte. Mißgünstig ist, wer mehr, als recht ist, über fremdes Glück Unlust empfindet; denn auch diejenigen, welche das Glück verdienen, erregen durch ihr Glück die Unlust der Mißgünstigen; der entgegengesetzte Affect aber hat keinen eigenen Namen, zu verstehen hat man dabei Denjenigen, welcher es übertreibt in der Fernhaltung der Unlust, welcher also nicht einmal Unlust empfindet, wo Einer glücklich ist, der es nicht verdient, wer vielmehr leicht sich zufrieden gibt, wie der Vielfraß im Genuß, d. h. in der Wahl der Speisen; — während dagegen der schwer befriedigte Mensch zur Mißgunst angelegt ist. —

Es wäre nun überflüssig, ausdrücklich noch Bestimmungen darüber zu geben, daß die aufgezählten Eigenschaften nicht etwa bloß accidentell gemeint sind; keine Wissenschaft, weder eine theoretische noch eine praktische, stellt derartige Bestimmungen noch besonders auf, vielmehr geschieht dieß bloß gegenüber von sophistischen Haarspaltereien. Wir wollen uns also mit den gegebenen Bestimmungen genügen lassen, die genaueren Erklärungen werden folgen, wenn wir über die einander gegenüberstehenden Beschaffenheiten und Zustände sprechen ¹⁾. — Man kann nun aber eben

¹⁾ Im dritten Buch.

bei den genannten Affektionen wieder verschiedene Arten durch den Ausdruck unterscheiden, je nachdem in dem Zustand der so Afficirten ein Zubiel in der Zeit oder im Grad oder in der Relation ist. Ich meine dieß so: z. B. jähzornig ist, wer sich schneller vom Affekt fortreißen läßt, als recht ist, heftig und leidenschaftlich, bei wem es in zu hohem Grad der Fall ist, unfreundlich oder herb, wer den Zorn festzuhalten pflegt, händelsüchtig und schmähfüchtig wird Einer genannt nach den Mitteln, durch welche er seinen Zorn zu befriedigen sucht. Ferner nennen wir die Menschen Leckermäuler, Vielfräße, Weinschlemmer, je nachdem sie dazu angelegt sind, in vernunftwidriger Weise von dem einen oder andern Genuß, Essen oder Trinken, afficirt zu werden. Es ist dabei aber zu beachten, daß Manches, was hier aufgezählt wird, nicht auf dem Wie beruht, wenn man nemlich das Wie versteht vom Mehr oder Weniger des Affekts; z. B. beim Ehebrecher liegt der Fehler nicht darin, daß er mehr, als recht ist, mit verheiratheten Frauen sich einläßt, dieß braucht es nicht, vielmehr ist sein Benehmen schon an sich eine Schlechtigkeit; der Charakter des Menschen ist hier schon unmittelbar mit der Bezeichnung der Leidenschaft ausgesprochen. Ebenso ist es mit der Gewaltthätigkeit. Daher kann Einer auch bestreiten, daß er einen Ehebruch begangen habe, wenn er auch zugibt, daß er mit einer Frau Umgang gehabt hat, indem es ja möglich ist, daß er in Unwissenheit oder gezwungen so handelte; und es kann Einer sagen, er habe zwar zugeschlagen, aber keine Gewaltthätigkeit verübt. Und ebenso ist es in allen derartigen Fällen.

Viertes Kapitel.

Die sittliche Beschaffenheit bestimmt sich nach dem Verhältniß des Subjekts zu Lust und Unlust.

Nach diesen Bestimmungen ist weiter zu bemerken: da wir zwei Theile der Seele und hienach auch zweierlei Tugenden unterschieden haben, da diese Tugenden theils dem vernünftigen Theil angehören als geistige Tugenden, — und diese haben es mit der Wahrheit zu thun, entweder mit der Art und Beschaffenheit der-